



Der Umgang mit Munition war sorgloser



Wohin mit dem gefährlichen Material? Ein Teil wurde vor Ort beseitigt, viel landete aber auch im Thunersee.

MITHOLZ Das ganze Jahr 1948 hindurch wurde nach der Explosion des unterirdischen Magazins Munition entsorgt – auch durch Sprengungen in nächster Nähe. Die Risiken wurden ganz anders eingeschätzt als heute.

HANS RUDOLF SCHNEIDER

Sofort nach dem Explosionsunglück vom 19. Dezember 1947 begannen in Mitholz die Aufräumarbeiten rund um das Munitionsmagazin. Teilweise waren über 300 Mann im Einsatz. Priorität hatten dabei die Wohnhäuser und Verkehrsverbindungen. Die Stollenanlage wurde primär ausgeräumt, um die Ursache der nächtlichen Explosion zu erforschen. Wie diese mit einfachsten Mitteln und unter Lebensgefahr durchgeführten Arbeiten vor sich gingen, ist in den Berichten der Kantonspolizei und den Wochenrapporten der Räumungsdetachements nachzulesen.

Erkundungstour im Bahnstollen

Am 8. Januar 1948 war bereits ein erster Teil von 70 Metern des Bahnverladestollens aus Richtung Bahnhof Blausee-Mitholz geräumt worden. Dann war kein weiteres Eindringen mehr möglich, da der ganze Stollen bis zur Decke durch die Explosion verschüttet worden war. Man steckte rund zehn Meter vom Eingang zur ersten Munitionskammer entfernt fest. Weitere Erkundungsversuche in den Berg fanden im Januar durch offene Krater oder Spalten statt, jedoch war das Steinschlagrisiko zu gross. Deshalb wurden neue Zugänge rechts und

links der zusammengestürzten Fluh in den Berg getrieben. Zudem wurden beim Stegenbach laufend Blindgänger und auf den minengesäuberten Feldern grosse Felsblöcke gesprengt.

Heute wird das Risiko, dass Felsbewegungen oder Erschütterungen eine Explosion der liegengeliebenen Munition auslösen könnten, vom Verteidigungsdepartement so eingeschätzt, dass die Anlage rasch stillgelegt wird. Damals schienen hingegen diese Sprengungen unmittelbar neben der Anlage die Verantwortlichen nicht zu beunruhigen.

Während dann am 6. März 1948 die Strasse nach Kandersteg wieder durchgehend freigegeben werden konnte, traten Arbeiter der beauftragten Privatfirmen in den Streik. Man kam den auswärtigen Arbeitern entgegen und regelte die Bahnvergütung besser und mit-

tags gab es jeweils für 40-50 Rappen «eine gute Suppe». Der geforderten Gehaltszulage von 2 Franken pro Tag konnte jedoch nicht entsprochen werden, da dafür einzig das Militärdepartement zuständig war. Offensichtlich erhielten die Bundesangestellten diese Zulage.

«Restlose Vernichtung»

In den folgenden Wochen wurde vom Bahnstollen ein Durchgang in die erste, die nördlichste Kammer freigelegt. So war es möglich, durch den hinteren Verbindungstollen weiter in die anderen fünf Kammern zu gelangen. Vorerst musste aber viel Wasser abgepumpt werden. Interessant ist angesichts der heutigen Kenntnis, dass noch 3500 Tonnen Munition in und vor der Anlage vermutet werden, die Bemerkung im Wo-

chenbericht vom 5. bis 10. April 1948 des Räumungsdetachements: «Eine Kommission überzeugt sich im Stollen von der restlosen Vernichtung der eingelagerten Munition.» Diese Aussage ist irritierend, denn überall lagen Geröll und Munitionsresten herum. Kurz darauf wird rapportiert, dass das Absuchen des Aussengeländes mit Minensuchgeräten bis auf das Gebiet südlich der Stegenbachbrücke abgeschlossen worden ist. Im Innern der Fluh begannen die Zeughaus- und Munitionsfabrikarbeiter gleichzeitig mit der Räumung der Kammer 1.

Die Lagerkammern mussten mit Holzeinbauten gestützt werden, damit die Auskleidungen bei teilweise heftigem Regen und Wassereintrüben nicht einstürzten. Zweimal – am 28. Juli und am 30. Juli – wurde Mitholz vom Stegenbach

überflutet. 30 Tonnen gesammelte Munition wurde erneut im Gelände verteilt und mit Schlamm bedeckt. Etliche Tage mussten die Arbeiter ihren Einsatz im Munitionsdepot unterbrechen und bei den Unwetter-Aufräumarbeiten helfen.

Versenken statt sprengen

Ab Mitte Jahr wurde dann diskutiert, ob nicht mehr Munition versenkt statt gesprengt werden könnte. Und die Verantwortlichen der Kriegstechnischen Abteilung und der Munitionsfabrik entschieden sich, Geschosse der Kaliber 4,7 cm, 7,5 cm, 10, 5 cm und 15 cm im Thunersee zu entsorgen. Ein Dokument vom Mai 1949 nennt 81 Tonnen an Ort und Stelle gesprengte Munition und 1402 Tonnen als «im Thunersee versenkt».

«Eine Kommission überzeugt sich im Stollen von der restlosen Vernichtung der eingelagerten Munition.»

Protokoll Räumungsdetachment von 1948

Im Oktober wurde erstmals vermerkt, dass «Untersuchungen zwecks Wiederaufbau der Stollenanlage» gemacht werden. Zuerst projektierte man Lagerstollen (nicht für Munition), dann begann der Bau eines unterirdischen Armeespitals und bis vor Kurzem wurden in Mitholz Medikamente produziert und gelagert. Ziemlich genau ein Jahr nach der Explosion waren alle sechs 150 Meter langen Kammern leergeräumt, die ganzen Installationen – Geleise, Seilbahnen, Baracken usw. – waren abgebaut. Und ein Grossteil der zerstörten Wohnhäuser von Mitholz war bereits wieder aufgebaut worden.

Die hier interessierende Frage, wieso 1948 nur die Lagerkammern, nicht aber der Verladestollen der Bahn von den gefährlichen Munitionsresten gesäubert wurden, bleibt aber auch nach Durchsicht dieses Stapels Akten noch offen.

Quellen: Dokumente und Bilder aus dem Bundesrespektive Staatsarchiv sowie Entwurf eines Buches über das Explosionsunglück von 1947.

Blindgänger nicht mitnehmen!

Die Kriegsmaterialverwaltung machte am 5. Februar 1948 folgenden Bericht an das EMD, den Generalstabschef und den Untersuchungsrichter: «Ein junger Arbeiter eines Privat-Unternehmers entwendete in Blausee einen Blindgänger (Infanteriekanonen-Panzergranate) und verbrachte ihn nach Frutigen. Dort haben Kinder damit gespielt und der Blindgänger explodierte. Wie durch ein Wunder wurden die drei Knaben nicht oder nur geringfügig verletzt. Der Fall wird durch die Kantonspolizei behandelt. Die Unternehmer wurden neuerdings z.H. ihrer Arbeiter darauf aufmerksam gemacht, dass die Entwendung von Blindgängern als Diebstahl geahndet wird und dass ferner Verzeigung erfolgt wegen Gefährdung. Wir haben im Amtsanzeiger Frutigen einen Aufruf veröffentlicht und es werden in den Schulen in Kandergrund, Frutigen und Kandersteg belehrende Vorträge und Vorfürhungen durchgeführt.»

